

Elena Mannová

CLIO AUF SLOWAKISCH.  
PROBLEME UND NEUE ANSÄTZE DER  
HISTORIOGRAPHIE IN DER SLOWAKEI NACH 1989

Der folgenden Zustandsbeschreibung der Historiographie in der Slowakei liegt die Annahme zugrunde, dass diese ohne die Kenntnis der Situation in den letzten 50 Jahren nicht vollständig wäre. Daher basiert dieser Beitrag zum Teil auf einem subjektiven Nachdenken über Probleme slowakischer Historiker bezüglich ihrer Methodologie – und zwar nicht etwa, weil hier eine postmoderne Sichtweise eingenommen würde, sondern da fundierte Analysen nach wie vor fehlen. Das Historische Institut der Slowakischen Akademie der Wissenschaften verfügt zwar über eine spezielle Abteilung zur Erforschung der Geschichte der Wissenschaft und in Prešov (Preschau) widmet sich ein Projekt der Entwicklung der slowakischen Historiographie, doch hat bis heute noch niemand einen Vorschlag in Richtung eines langjährigen vernetzten Projektes vorgelegt, das über die summarische Zusammenstellung von Namenverzeichnissen von Institutionen, Autoren, Zeitschriften, Kongressen und die Erarbeitung isolierter Biographien einzelner Historiker hinausgehen würde.

Die Untersuchung der Verbindungslinien zwischen wissenschaftlichen Institutionen und politischer Macht, von Klientelismus, herrschenden Sprachregelungen und Zensur spielt im Fach noch keine nennenswerte Rolle. Ebenso steht eine breite Auseinandersetzung mit methodischen Grundfragen wie der systematischen Führung von lebensgeschichtlichen narrativen Interviews, der Diskursanalyse synthetisierender Werke und historischer Debatten, der Geschichte von Fachzeitschriften und ihrer Rezensionspraxis nach wie vor aus. Wünschenswert wäre ferner die Reflexion interner historiographischer Produktionsprozesse, von der Konzeption bis hin zur Begutachtung und Veröffentlichung eines Textes. Auch die Entwicklung innerhalb einzelner Fachrichtungen, die Geschichte der Exilhistoriographie und der so genannten populären oder identitätspolitischen Geschichtsschreibung bilden noch keinen Gegenstand intensiverer Betrachtungen.

Nach diesen einschränkenden Bemerkungen soll die allgemein bekannte Tatsache unterstrichen werden, dass die Geschichtswissenschaft sich mit denselben Problemen auseinander setzen muss wie die Gesamtgesellschaft und ihr Zustand daher auch mit dem kollektiven Gedächtnis einer Gesellschaft, sowie seinen historischen und sozialen Determinanten zusammenhängt.<sup>1</sup> Deshalb ist der heutige Umgang slo-

---

<sup>1</sup> Zum Verhältnis zwischen offizieller Geschichtspolitik, inoffizielllem Erinnern und der Geschichtsschreibung in der Slowakei vgl. *Lipták*, Eubomír: L'historiographie slovaque après 1989. In: *Mémoires du communisme en Europe centrale. Cahiers du CEFRES* 26 (2001) 181-198.

wakischer Historiker mit ihrem Fachinstrumentarium – vor allem mit neuen Theorien und Methoden – nach wie vor unbefriedigend. Bei dieser Feststellung gilt es natürlich auch zu berücksichtigen, dass die tschechischen, polnischen und ungarischen Forschungsbetriebe auf bessere Außenkontakte und institutionelle Rahmenbedingungen zurückgreifen konnten als die slowakischen. Diese Wahrnehmung stützt sich auf den Vergleich von Synthesen zur Geschichte der Slowakei, auf die Durchsicht der von Alžbeta Sedliaková fortlaufend publizierten geschichtswissenschaftlichen Produktion,<sup>2</sup> auf bilanzierende Artikel,<sup>3</sup> auf Referate bei ausländischen Tagungen<sup>4</sup> und Historikerkongressen in der Slowakei sowie auf Fachdebatten, sofern sie in Zeitschriften und Konferenzsammelbänden veröffentlicht wurden.<sup>5</sup>

<sup>2</sup> Sedliaková, Alžbeta (Hg.): *Historiografia na Slovensku 1990-1994. Výberová bibliografia* [Historiographie in der Slowakei 1990-1994. Auswahlbibliographie]. Bratislava 1995. – *Dies.*: *Slovenská historiografia 1995-1999. Výberová bibliografia* [Slowakische Historiographie 1995-1999. Auswahlbibliographie]. Bratislava 2000. – *Dies.*: *Slovenská historiografia 2000. Výberová bibliografia* [Slowakische Historiographie 2000. Auswahlbibliographie]. In: *Historický časopis* 50 (2002) H. 4, 699-754.

<sup>3</sup> Mannová, Elena/Daniel, David P. (Hgg.): *A Guide to Historiography in Slovakia*. In: *Studia historica Slovaca* 20 (1995). – Winkler, Martina: *Alte Bilder und neue Perspektiven: Aktuelle Arbeiten zur slowakischen Geschichte*. In: *Bohemia* 42 (2001) 391-404. – Petruš, Pavol: *Die slowakische Historiographie in den Jahren 1990-1994*. In: *Bohemia* 37 (1996) 153-168. – Kováč, Dušan: *Die slowakische Historiographie nach 1989. Aktiva, Probleme, Perspektiven*. In: *Ebenda* 169-174. – *Ders.*: *Probleme der sozialhistorischen Forschung zum 19. und 20. Jahrhundert in der slowakischen Historiographie*. In: *Archiv für Sozialgeschichte* (AfS) 34 (1994) 111-130. – *Ders.*: *Die Geschichte der Arbeiterbewegung und die Sozialgeschichte in der slowakischen Historiographie seit 1945*. In: *Mitteilungsblatt des Instituts für soziale Bewegungen* 23 (2000) 100-110. – Krajčovičová, Nataša: *Slovenská historiografia o dejinách medzivojnovnej ČSR* [Die slowakische Historiographie über die Geschichte der ČSR in der Zwischenkriegszeit]. In: *Reflexe dějin první Československé republiky v české a slovenské historiografii* [Die Reflexion der Geschichte der Ersten Tschechoslowakischen Republik in der tschechischen und slowakischen Historiographie]. Redaktion Josef Harna. Praha 1998, 63-72. – Rychlík, Jan: *První Československá republika v slovenské ľudácké a neoludácké historiografii* [Die Erste Tschechoslowakische Republik in der slowakischen Ludakschen und neoludakschen Historiographie]. In: *Reflexe dějin první Československé republiky* 73-87. – Lipták, Eubomír: *Slovenská historiografia o medzivojnovnom Československu* [Die slowakische Historiographie über die Tschechoslowakei der Zwischenkriegszeit]. In: *Valenta, Jaroslav/Voráček, Emil/Harna, Josef* (Hgg.): *Československo 1918-1938. Osudy demokracie ve střední Evropě* [Die Tschechoslowakei 1918-1938. Schicksale der Demokratie in Mitteleuropa]. Praha 1999, 48-52.

<sup>4</sup> Kowalská, Eva: *Ein Jahrzehnt postkommunistischer Historiographie in der Slowakei. Die Aufarbeitung der Vergangenheit in den 1990er Jahren*. In: *Ivanišević, Alojz/Kappeler, Andreas/Lukan, Walter/Suppan, Arnold* (Hgg.): *Klio ohne Fesseln? Historiographie nach dem Zusammenbruch des Kommunismus*. Wien, Frankfurt/M., Berlin, Bern, Bruxelles, New York 2002, 287-297 (Österreichische Osthefte, Sonderband 16). – Hrabovec, Emilia: *Ein Jahrzehnt slowakischer Historiographie (1990-1999)*. In: *Ebenda* 299-314.

<sup>5</sup> Fano, Štefan (Hg.): *Slovenské dejiny v dejinách Európy* [Die slowakische Geschichte in der Geschichte Europas]. Bratislava 1997. – *Materiály ze semináře České, slovenské a československé dějiny* [Materialien des Seminars der Tschechischen, slowakischen und tschechoslowakischen Geschichte]. In: *Česko-slovenská historická ročenka* 2000, 9-48.

Seit der Wende von 1989 fanden drei Kongresse der Slovenská historická spoločnosť (Slowakische Historische Gesellschaft) statt,<sup>6</sup> zwei davon – nach den Worten des damaligen Vorsitzenden – in der „freien Slowakischen Republik“. Die Diskussionen auf diesen Tagungen zeigten ein sehr geringes Interesse der Historikerzunft an theoretischen und methodologischen Fragen. Der thematische Schwerpunkt lag auf der Reflexion des Verhältnisses zwischen Politik und Wissenschaft, genauer gesagt auf der Verständigung darüber, dass das kommunistische System die Weichenstellungen in der Grundlagenforschung diktiert und damit auch die Geschichtsschreibung politisiert, ideologisiert und isoliert habe. Diese Sicht führte zu der heftig diskutierten Frage, ob die Historiographie ihre Aufgaben selbst definieren oder von außen annehmen solle. Nur am Rande wurde die Reaktion der Historiker auf die gesellschaftliche Situation vor 1989 und ihr damit zusammenhängendes fachliches und ziviles Versagen thematisiert. Dieses spielte sich in einem breiten Spektrum ab: Es reichte von der Abwesenheit einer freien wissenschaftlichen Diskussion über die Konzentration auf primäres Archivmaterial (um propagandistische Verallgemeinerungen zu vermeiden) und das Entgegenkommen bei Themenwahl und Diktion bis hin zur ideologischen Überanpassung in einzelnen Texten. Zu konstatieren bleibt, dass zu den Kontinuitäten, die über den Systemwechsel von 1989 hinaus zum Teil wirksam geblieben sind, das Phänomen zu zählen ist, dass marxistische Ansätze nicht prinzipiell abgelehnt werden, sondern lediglich ihre vulgarisierte Variante.

Auf dem letzten slowakischen Historikertag im Jahr 2001 rekapitulierte Dušan Kováč die Entwicklung der Historiographie in der Slowakei seit der Wende. Dabei wandte er sich auch der Frage zu, welche der Hoffnungen und Visionen der frühen neunziger Jahre sich erfüllt haben, und zwar in Hinblick auf Forschungsfreiheit, Entideologisierung und Offenheit der Geschichtswissenschaft für Neuerungen. Zum ersten Bereich konstatierte Kováč, dass die Historiographie in der Slowakei, die jahrelang ihre eigene Methodologie grob vernachlässigt habe, noch immer über kein wissenschaftliches Instrumentarium verfüge, das ihr eine zuverlässige Orientierung unter den Bedingungen der neu erworbenen Freiheiten erlaube. So habe sich die kritische Geschichtswissenschaft, als das nach der Abwendung von der kommunistischen Ideologie entstandene Vakuum einige Jahre lang mit Nationalismus und neoľudakscher Ideologie<sup>7</sup> ausgefüllt wurde, keineswegs auf ein fundiertes theoretisches Hinterland stützen können. Das weitgehende Fehlen methodologischer Diskussionen erschwerte nicht zuletzt den Kontakt und den Austausch von Ergebnissen mit ausländischen Historikern.<sup>8</sup>

<sup>6</sup> Die Materialien der X.-XII. Kongresse der Slowakischen historischen Gesellschaft sind abgedruckt in: *Historický časopis* 39 (1991) H. 4-5. – *Historický časopis* 45 (1997) H. 1. – *Historický časopis* 50 (2002) H. 1.

<sup>7</sup> Als *ľudáci* bezeichnet man Anhänger der radikal autonomistischen Hlinkas Slowakische Volkspartei (Hlinkova slovenská ľudová strana) der Zwischenkriegszeit. Die so genannten Neoľudáci, die sich zum Teil aus der Emigration rekrutieren, bemühen sich um die öffentliche Rehabilitierung des Slowakischen Staates (1939-1945) und seines Präsidenten Jozef Tiso.

<sup>8</sup> Kováč, Dušan: Slovenská historiografia desať rokov po. Zámery a ich realizácia [Die slowakische Historiographie zehn Jahre danach. Vorhaben und ihre Realisierung]. In: *Historický časopis* 50 (2002) H. 1, 5-9.

Obwohl die Möglichkeiten der Rezeption und Diskussion von Theorien und Methoden bereits unbeschränkt vorhanden sind, fehlt es an entsprechenden Traditionen, Erfahrungen und auch am Willen einer bequemen Mehrheit unter den Historikern. Mehrere Kritiker betonen, dass faktografische und deskriptive Arbeiten in der slowakischen Historiographie überwiegen – in einem provokativen Diskussionsbeitrag auf dem letzten Historikertag bezeichnete Roman Holec diese Art der Historiographie als Positivismus des 19. Jahrhunderts.<sup>9</sup> Nur selten erscheint die Produktion innovativ und konzeptionell anregend. Moderne und postmoderne Trends finden in der Konzeption und als methodische Referenzgrundlage von Bänden und Artikeln, in Dissertationen, Literaturberichten und Rezensionen nur minimalen Widerhall. Eine intensivere Reflexion und eine Anwendung neuerer Theorien und Methoden kann indessen vor allem in jenen Beiträgen beobachtet werden, die in internationalen oder transdisziplinären Kooperationszusammenhängen entstanden sind. Und im Unterschied zur traditionellen Geschichtsschreibung nehmen gerade die Sozialhistoriker Begriffe, Modelle, Typologien und Methoden aus den benachbarten Kultur- und Sozialwissenschaften durchaus auf.

Bei einigen Historikern ruft die interdisziplinäre Zusammenarbeit ambivalente Gefühle hervor: Zwar erschließen die Zugangsweisen etwa von Ethnologen, Kulturanthropologen, Soziologen, Politikwissenschaftlern und Sozialpsychologen dem Historiker neue thematische Felder, neue Quellen und vor allem neue Fragestellungen, doch manche sehen hier auch die Gefahr drohen, dass die Grenzen zwischen den Disziplinen in Frage gestellt oder sogar aufgelöst werden könnten. Oft werden Arbeiten, die zur Semiotik, Imagologie oder anderen kulturwissenschaftlichen Ansätzen tendieren, mit den Worten „Das ist nicht mehr Geschichte“ kritisiert. Statt dessen wird eine institutionell-funktionale Herangehensweise an Interdisziplinarität forciert, nach der zu historischen Fachtagungen jeweils auch ein Ethnograph, Soziolinguist, Kunsthistoriker, Literar- oder Musikwissenschaftler eingeladen wird und das Thema aus seinem Blickwinkel analysiert. Damit bleibt einerseits die erwünschte scharfe Unterscheidbarkeit zwischen den Disziplinen gewahrt, andererseits kann durchaus auf empirische Ergebnisse und einzelne Schlussfolgerungen der Kollegen zurückgegriffen werden.

Erste erfolgreiche Versuche in Richtung einer tatsächlich praktizierten Interdisziplinarität wurden im Sozialwissenschaftlichen Institut der Slowakischen Akademie der Wissenschaften in Košice (Kaschau) unternommen. Das Institut, das sich schwerpunktmäßig mit den interethnischen Beziehungen in der Slowakei nach 1945 beschäftigt, hat in einer Reihe von Sammelbänden historische und sozialpsychologische Zugänge vergleichend nebeneinander gestellt,<sup>10</sup> wobei diese Art der Koope-

<sup>9</sup> *Holec*, Roman: Historik a peniaze (alebo podiel peňazí na poľudštení historika) [Der Historiker und das Geld (oder der Anteil des Geldes an der Menschwerdung des Historikers)]. In: *Historický časopis* 50 (2002) H. 1, 24-27.

<sup>10</sup> *Báčová*, Viera (Hg.): *Historická pamäť a identita* [Historisches Gedächtnis und Identität]. Košice 1996. – *Dies./Kusá*, Zuzana: *Identity v meniaci sa spoločnosti* [Identitäten in einer sich wandelnden Gesellschaft]. Košice 1997. – *Gajdoš*, Marián/*Matula*, Pavol: *Niektoré otázky vývoja národnostných menšín na Slovensku* [Einige Fragen zur Entwicklung ethni-

ration allmählich auch die Fragestellungen der beteiligten Historiker zu beeinflussen beginnt.<sup>11</sup>

Es bleibt daher insgesamt zu konstatieren, dass Historiker in der Slowakei zwar nach wie vor überwiegend nach ‚klassischen‘ Methoden arbeiten und ihre Ergebnisse in einer eher traditionellen Form präsentieren, doch Neuorientierungen in Themenwahl und Fragestellungen bereits festzustellen sind, auch wenn sie noch keineswegs dominieren. In der Slowakischen Historischen Gesellschaft entstanden neue Sektionen z. B. für Religionsgeschichte oder für Gender Studies. Ein Blick auf die von Alžbeta Sedliaková in regelmäßigen Abständen zusammengestellte Bibliographie der historiographischen Produktion zur Slowakei<sup>12</sup> dokumentiert das stetig steigende Interesse an neuen Themen. In der ersten Hälfte der neunziger Jahre wurden fast 1 500 Titel registriert, in der zweiten Hälfte der neunziger Jahre nahezu 2 500 Titel, wobei die Anzahl der Titel in den letzten Jahren eine weiter wachsende Tendenz aufweist. Über die Hälfte der gesamten Produktion zur slowakischen Geschichte war dem 19. und 20. Jahrhundert gewidmet.<sup>13</sup> Probleme der Historiographie wurden demgegenüber nicht einmal von fünf Prozent aller Beiträge thematisiert, Themen der außerslowakischen Geschichte<sup>14</sup> von weniger als sieben Prozent.

Dieser bibliographische Überblick sowie einzelne Hinweise in bilanzierenden Referaten zeigen, dass heute das größte Manko der historiographischen Aufarbeitung in folgenden drei Bereichen gesehen werden kann: Erstens in der Geschichte

---

scher Minderheiten in der Slowakei]. Košice 1997. – Vgl. auch die Internetzeitschrift Človek a spoločnosť: [www.saske.sk/cas](http://www.saske.sk/cas).

<sup>11</sup> Symptomatisch für die problematische Wahrnehmung der Transdisziplinarität sind auch die Schwierigkeiten, die bei der Einwerbung von Beiträgen slowakischer Historiker für die Fachzeitschrift *Human Affairs* zu verzeichnen sind. Diese Zeitschrift, die ursprünglich als repräsentatives Forum der slowakischen Kultur- und Sozialwissenschaften konzipiert war, wandelte sich 2002 zu einem Organ transnationaler und transdisziplinärer wissenschaftlicher Kommunikation. Historiker aus der Slowakei zeigten sich bisher nur zögernd zu einer Zusammenarbeit bereit. Vgl. *Human Affairs, A Postdisciplinary Journal for Humanities & Social Sciences*, herausgegeben von der Slowakischen Akademie der Wissenschaften und der Comenius Universität: [www.humanaffairs.sk](http://www.humanaffairs.sk).

<sup>12</sup> Vgl. Anm. 2. Beim Vergleich dieser Historiographien gibt es viele methodologische Probleme: Die sachliche Klassifikation einzelner Titel wurde oft unter praktischen statt theoretischen oder methodischen Gesichtspunkten durchgeführt. Zudem behandeln einige Texte mehrere Epochen gleichzeitig. Die hier präsentierte Auswertung der slowakischen Bibliographien seit 1990 zeigt daher bloß grobe Entwicklungstrends.

<sup>13</sup> In diesem Bereich dominierten die politische (27%; 36%) und die Kulturgeschichte (31%; 21%). Mit sozialgeschichtlichen Themen beschäftigten sich 9% bzw. 15% und mit Lokalgeschichte 16% bzw. 15% aller Titel. Etwa 9% bzw. 8% der historischen Arbeiten widmeten sich wirtschaftlichen Themen, 3% bzw. 5% Fragen aus dem Bereich Religions- und Konfessionsgeschichte, 2% jüdischen Themen und dem Holocaust und nur eine verschwindend geringe Zahl der Beiträge der Geschichte der Roma.

<sup>14</sup> Für Forschungen zur allgemeinen Geschichte vgl. *Ivantyšinová, Tatiana: O probléme kontinuity a diskontinuity historiografie všeobecných dejín na Slovensku* [Über das Problem der Kontinuität und Diskontinuität der Historiographie der allgemeinen Geschichte in der Slowakei]. In: *Historický časopis* 50 (2002) H. 1, 102–106. – Zu Themen aus der außerslowakischen Geschichte in der slowakischen Historiographie vgl. *Petruf: Die slowakische Historiographie* (vgl. Anm. 3).

der eigenen Disziplin, einschließlich der Bewertung der Exilhistoriographie; zweitens im Bereich der Sozialgeschichte;<sup>15</sup> drittens in der Regionalgeschichte, die auch für die Erforschung politischer Parteien, der Nationalbewegung und der verschiedenen ethnischen Gruppen zentral ist.<sup>16</sup> Die Auseinandersetzung mit den methodischen Ansätzen und Ergebnissen, die auf den Welthistorikerkongressen in Madrid (1990), Montreal (1995) und Oslo (2000) präsentiert wurden, macht deutlich, dass die Fähigkeit und Bereitschaft der slowakischen Historiker zur Rezeption von Impulsen aus anderen Nationalhistoriographien wie der internationalen Diskussion von Mal zu Mal merklich gewachsen ist. Erregten am Anfang schon die Titel einzelner Sektionen ungläubiges Staunen, so konnte man in Oslo bereits mit einem eigenen Sammelband mit Beiträgen aus neun Spezialsektionen und drei round tables reagieren.<sup>17</sup>

Zum Bereich Themen und Methoden kann daher zusammenfassend festgehalten werden: In den letzten Jahren wurden neue Teildisziplinen entdeckt (z.B. die Kirchengeschichte, Judaistik und Alltagsgeschichte) und die Geschichtsschreibung um neue Themen, Fragestellungen und teilweise auch Begriffe bereichert. Um mit Lubomír Lipták zu sprechen, dringt die historische Forschung in der Slowakei in immer subtilere Sphären ein, z.B. arbeitet sie sich zu Fragen von Identitäten und kollektivem Gedächtnis sowie zu historischen Stereotypen und Mythen vor. Langsam werden die Forschungsperspektiven auf einen zentraleuropäischen Kontext hin erweitert. Trotzdem ist es bis heute nicht zu einem durchgreifenden Paradigmenwechsel bei Begriffen, Theorien und Konzeptionen gekommen. Nach wie vor gilt allein die politische Geschichte als ‚wahre Geschichte‘. Außerdem kann festgestellt werden, dass es noch immer an Synthesen mangelt – die Mehrheit der Arbeiten konzentriert sich auf die Analyse eines kurzen Zeitabschnitts oder auf einen engen thematischen Rahmen.

### *Nationalisten versus Kosmopoliten? / Mythen (in) der slowakischen Historiographie*

Seit der Wende vom November 1989 erwartet die Öffentlichkeit von den Historikern, dass sich diese zu Themen äußern, die zuvor tabuisiert waren. Die Vorstellung von „weißen Flecken“ in der Geschichte der Slowakei korrespondiert mit dem aus der kommunistischen Periode stammenden und noch immer wirksamen Selbstbild der slowakischen Historiker, ihre Aufgabe sei es in erster Linie, ein Mosaik zusammenzulegen. Wie es Lubomír Lipták 1968 formulierte, verharrete

<sup>15</sup> Zur tristen Lage der Sozialgeschichte siehe Mannová, Elena: A Korall körkérdésére a társadalomtörténetírás helyzetéről 2 [Die Umfrage der Zeitschrift Korall zur Lage der Gesellschaftsgeschichte]. In: Korall (2002) H. 7-8, 204-207.

<sup>16</sup> Einen wichtigen Impuls für die historische Regionalforschung sowie für die Erforschung politischer Kultur brachte das interdisziplinäre, soziologisch-ethnologisch ausgerichtete Werk von Krivý, Vladimír / Feglová, Viera / Balko, Daniel: Slovensko a jeho regióny. Sociokultúrne súvislosti volebného správania [Die Slowakei und ihre Regionen. Soziokulturelle Zusammenhänge des Wahlverhaltens]. Bratislava 1996.

<sup>17</sup> Kováč, Dušan (Hg.): Slovak Contributions to 19th International Congress of Historical Sciences. Bratislava 2000.

die slowakische Historiographie in diesem Stadium des Mosaikklebens, des mechanischen Ausfüllens „weißer Flecken“ – ohne sich um eine Verallgemeinerung und Synthetisierung zu bemühen.<sup>18</sup> Die Vorstellung eines kompletten Abbildes der Vergangenheit, das aus zahlreichen Mosaiksteinen mühsam zusammengesetzt worden ist, kann dabei selbstverständlich nur ein Mythos sein, weil eine solche historiographische Perspektive nur von einem begrenzten und stabilisierten Katalog von Fragen ausgehen kann.

Einen anderen Mythos stellt die Behauptung dar, die slowakische Geschichtsschreibung vor 1989 habe auf eine spezifisch slowakische Identität verzichten müssen, da sie ihr eigenes Forschungsobjekt unterdrückte – Richard Marsina sah dies vor allem in der Tatsache begründet, dass die slowakische Geschichte als Studien- und Forschungsfach nominell nicht existierte<sup>19</sup> –, und müsse sich nun aus ihrem bisherigen tschechoslowakischen Kontext befreien. Gegen diese Sicht ist einzuwenden, dass sie auf Synthesen zur Geschichte der Slowakei aus den sechziger, siebziger und achtziger Jahren keineswegs zutrifft. So wurde z. B. in den ersten vier Bänden der Gesamtdarstellung „Dejiny Slovenska“<sup>20</sup> (Geschichte der Slowakei) den Kontakten mit den Tschechen keine überdimensionierte Aufmerksamkeit mehr gewidmet. Im Gegenteil, in diesem Standardwerk, das Ende der achtziger und Anfang der neunziger Jahre entstand, stabilisierten sich Gegenstand und Konzeption der slowakischen Geschichte in ihrer momentan noch allgemein akzeptierten Variante, nämlich als Geschichte der Slowakei und der Slowaken, also in Form eines eklektischen territorial-nationalen Zugangs. Entsprechend wurden von den ethnischen Minderheiten der Slowakei vor 1989 nur jene als eigene Gruppen thematisiert, die vom Staat als „Nationalitäten“ anerkannt worden waren – d. h. Magyaren und Ukrainer. Die Geschichte der Roma und Rusinen kam gar nicht, die der Deutschen und Juden nur in einem sehr beschränkten Maß zur Sprache. Interesse an der Geschichte der Tschechen in der Slowakei, die damals keinen Minderheitenstatus hatten, entwickelte schließlich vor 1989 fast niemand.

Um mit der Dekonstruktion historiographischer Mythen fortzufahren: Aus methodologischer Sicht kann auch die Vorstellung von der Polarisierung unter den slowakischen Historikern angezweifelt werden. Emilia Hrabovec unterscheidet zwei in sich gesehen sehr heterogene Denkrichtungen: ein konservativ, national und

<sup>18</sup> Lipták, Eubomír: Úloha a postavenie historiografie v našej spoločnosti [Die Rolle und Stellung der Historiographie in unserer Gesellschaft]. In: *Ders.*: Storočie dlhšie ako sto rokov [Ein Jahrhundert länger als hundert Jahre]. Bratislava 1999, 43-72, hier 52 f.

<sup>19</sup> Marsina, Richard: Slovenské dejiny (K otázke ich pomenovania) [Die slowakische Geschichte (Zur Frage ihrer Benennung)]. In: *Historický časopis* 38 (1990) H. 5, 625-638.

<sup>20</sup> *Ders.* (Hg.): *Dejiny Slovenska*. I. (Do roku 1526) [Die Geschichte der Slowakei. I. (Bis zum Jahr 1526)]. Bratislava 1986. – Matula, Vladimír / Vozár, Jozef (Hgg.): *Dejiny Slovenska*. II. (1526-1848) [Geschichte der Slowakei. II. (1526-1848)]. Bratislava 1987. – Podrimavský, Milan (Hg.): *Dejiny Slovenska*. III. (Od roku 1848 do konca 19. storočia) [Geschichte der Slowakei. III. (Von 1848 bis Ende des 19. Jahrhunderts)]. Bratislava 1992. – Hapák, Pavel (Hg.): *Dejiny Slovenska*. IV. (Od konca 19. storočia do roku 1918) [Geschichte der Slowakei. IV. (Vom Ende des 19. Jahrhunderts bis 1918)]. Bratislava 1986.

christlich orientiertes Lager und ein liberal-kosmopolitisches.<sup>21</sup> Eine ähnliche Etikettierung differenziert zwischen Historikern, die die Idee der weit zurückreichenden und natürlich-organischen Entwicklung der Nation verfolgen („Primordialisten“), und Vertretern der Ansicht, dass die Nation ein modernes Phänomen darstelle („Modernisten“). Diese Art der pauschalen Unterscheidung gilt es jedoch zu hinterfragen: Der Eindruck einer klar sichtbaren Polarisierung verliert nämlich an Plausibilität, sobald man sich abseits der publizistischen Auseinandersetzungen<sup>22</sup> mit konkreten wissenschaftlichen Werken sowie mit dem Phänomen von Binnenkontext und Vermittlung slowakischer Geschichte nach ‚außen‘ beschäftigt. Denn es gibt auch Autoren, die eigentlich zum ‚kosmopolitischen Lager‘ zu zählen wären, die neuesten Nationalismustheorien kennen und anwenden, aber in ihrer Herangehensweise an Geschichte zumindest teilweise nationale Kriterien bevorzugen. Sie argumentieren mit der Notwendigkeit, eine ‚slowakische Perspektive‘ in der Geschichtsschreibung zu entwickeln, wobei sie kompatible und damit auch konkurrierende nationale Zugänge der benachbarten Nationalhistoriographien voraussetzen. Eine solche Sicht könnte zwar als Fortsetzung einer traditionellen slowakischen Apologetik abgestempelt werden, hat aber bis heute durchaus ihre Berechtigung. Erfahrungen einiger (!) internationaler Tagungen haben nämlich gezeigt, dass vor diesem Forum in latenter Konkurrenz mit anderen nationalen Historiographien unwillkürlich nationale Agenden vertreten werden. Entsprechend blieb bei manchen slowakischen Referenten der Eindruck zurück, historiographisch ‚objektiv‘ gehaltene Referate würden nahezu zwangsläufig dazu führen, die Slowakei als einen nationalistischen, antisemitischen usw. Fleck auf der sonst harmonischen Landkarte Mitteleuropas erscheinen zu lassen.

Historiker aus dem anderen Lager, die die Geschichte der Slowaken als einen durch die Jahrhunderte führenden linearen, wenn auch mühsamen Weg zu nationaler und staatlicher Selbstständigkeit auffassen, bieten jedoch auch keine konsequente Leidensgeschichte. Einerseits schildern sie die Slowaken als Opfer der dominanten Magyaren und Tschechen, andererseits als ein starkes Volk, das alle Kränkungen überstand und seine Identität bewahrte. Zwar zeichnen sie das Bild einer ‚tausendjährigen Unterdrückung‘, doch betonen sie zugleich, dass die Slowakei und ihre Bewohner im Ungarischen Königreich stets eine herausgehobene Rolle gespielt hätten (verwiesen wird hier z. B. auf das Teilfürstentum Nitra, auf die Slowakei als die am stärksten urbanisierte Region Ungarns im Mittelalter oder auf ihre Rolle als Zentrum des Königreichs während der Türkenkriege; auf die Tatsache, dass hier die Industrialisierung im 19. Jahrhundert am weitesten fortgeschritten war usw.).

Auch die Divergenzen in der Wahrnehmung kollektiver Identitäten und kultureller Differenz, bei der Einschätzung der Assimilation bzw. Magyarisierung und mög-

<sup>21</sup> *Hrabovec*: Ein Jahrzent slowakischer Historiographie (vgl. Anm. 4). – *Stolárik*, M. Mark: The Painful Birth of Slovak Historiography in the 20th Century. In: Zeitschrift für Ostmitteleuropa-Forschung (ZfO) 20 (2001), 161–187, hier 185–187.

<sup>22</sup> Weiteres zum ‚Stellungskrieg‘ zwischen beiden Flügeln bei *Kamenec*, Ivan: Rozdvojená historiografia [Die gespaltete Historiographie]. In: *Ders.*: Hľadanie a blúdenie v dejinách [Suchen und Irregehen in der Geschichte]. Bratislava 2000, 294–299.

licher Gründe für die Auswanderung im 19. und 20. Jahrhundert sind keineswegs vorwiegend an der Bruchlinie zwischen den polarisierten Lagern der ‚Nationalisten‘ und ‚Kosmopoliten‘ zu verorten. Dies gilt ebenso für die unterschiedlichen Interpretationen der Rolle nationaler Eliten oder für die Verortung der Slowakei in der zentraleuropäischen Region („auf der Kreuzung der Kulturen“ versus „an der Grenze der Kulturen“). Der Regierungswechsel und die damit verbundenen politischen Veränderungen des Jahres 1998 förderten zusätzlich eine allmähliche Entpolitisierung und Verfachlichung historiographischer Debatten.

#### Ausblick/Fazit

Die slowakische Historikergemeinde ist relativ klein, sie zählt nur ein paar hundert Mitglieder.<sup>23</sup> Mit dieser Dimension verbinden sich selbstverständlich geringe persönliche Ressourcen und eine entsprechend reduzierte Konkurrenzsituation, aber auch ein Gefühl von Marginalisierung und ein gewisser Hang zu Klientelismus, Provinzialität und Geschlossenheit. Eine kritische Masse zur Akzeptanz von Innovationen fehlt noch. Trotzdem wirken hier einige „Inseln positiver Deviation“,<sup>24</sup> Zu diesen Inseln zählt neben einigen informellen Kreisen etwa die „Gesellschaft für Geschichte und Kultur Zentraleuropas“ um Tatiana Ivantyšynová. Zudem birgt das neu entstandene transdisziplinäre Zentrum zur Forschung kollektiver Identitäten – ein gemeinsames Projekt des Ethnologischen und des Historischen Instituts der Akademie – noch beträchtliches Potential für die Entwicklung alternativer Zugänge im Bereich der Geschichtswissenschaften. Wichtige Impulse für die Entwicklung einer moderneren Historiographie kamen zudem immer wieder aus der Kooperation mit ausländischen Kollegen, auch dank der finanziellen Unterstützung slowakischer Forschungsvorhaben und Publikationen. Dies geschah z. B. im Rahmen bilateraler Historikerkommissionen, gemeinsamer Tagungen<sup>25</sup> und Forschungsprojekte oder

<sup>23</sup> Die Mitgliederzahl der Slowakischen Historischen Gesellschaft ist im stetigen Sinken begriffen, derzeit gehören ihr weniger als 400 Personen an. Im Register zur Bibliographie aus der ersten Hälfte der neunziger Jahre finden sich die Namen von mehr als 1000 Autoren. Die Bibliographie aus der zweiten Hälfte der neunziger Jahre erfasst demgegenüber 2000 Autoren, darunter aber auch Vertreter benachbarter Disziplinen und aus dem Ausland. Siehe dazu die Titel in Anm. 2.

<sup>24</sup> Diese Formel stellt eine allgemein gängige Bezeichnung für kleine Gruppen von Opponenten des kommunistischen Regimes in der Slowakei der achtziger Jahre dar. Das Konzept der „positiven Deviation“ kam Ende der siebziger Jahre in der slowakischen Soziologie des Alkoholismus bei der Untersuchung von Gruppen abstinenter Alkoholiker zum ersten Mal auf. Die metaphorische Benennung kleiner Gruppen mit unstandardisierten positiven Orientierungen hat sich in den 1980er Jahren nicht nur in der slowakischen Soziologie, sondern auch in der Umgangssprache durchgesetzt. *Bútorá*, Martin/*Krivý*, Vladimír/*Szomolányiová*, Soňa: *Positívna deviácia. Kariéra pojmu a epidemiológia javu v Československu na sklonku 80. rokov* [Positive Deviation. Karriere eines Begriffes und Epidemiologie einer Erscheinung in der Tschechoslowakei am Ende der 1980er Jahre]. Manuskript, Bratislava September 1989.

<sup>25</sup> Zu nennen ist hier an erster Stelle eine Tagung slowakischer Wissenschaftler mit französischen Kollegen von der *École des Hautes Études en Sciences Sociales* in Paris und dem *Centre Français de Recherches en Sciences Sociales* in Prag „Interdisziplinärer Zugang und Forschungsmethoden der Sozialwissenschaften“, die 1992 stattfand. Zudem wurden tsche-

mittels einer Beteiligung des Historischen Instituts der Slowakischen Akademie der Wissenschaften am Programm eines Europäischen Doktorats der Sozialgeschichte.<sup>26</sup>

Bei den allerersten Kontakten mit einigen westlichen Kollegen waren allerdings Züge eines postkolonialen Diskurses zu spüren, etwa wenn Überraschung darüber geäußert wurde, dass sich in der Slowakei überhaupt Partner für Fachdiskussionen finden lassen. Denn bis zu diesem Zeitpunkt war die Perspektive oft bestimmt vom Gefühl des Schreibens über ein ‚exotisches Land‘ oder eine ‚terra incognita‘. Dazu wäre vielleicht auch die ostentative Ablehnung der Landesbezeichnung „Slowakei“ für Epochen vor 1918 durch westliche Wissenschaftler zu zählen: Für viele slowakische Historiker impliziert dieser Begriff keineswegs eine nationale Vereinnahmung von Geschichte oder den Anspruch auf eine ahistorische Konstruktion eines ethnisch-regionalen Bewusstseins, er ist einfach eine Konvention. Diese dient vor allem in Synthesen dazu, die Wiederholung verkomplizierender Ausdrücke wie „auf dem Gebiet der heutigen Slowakei“ zu vermeiden – in ähnlicher Weise würde sicher kein Überblickswerk über die Geschichte Deutschlands oder Italiens im 18. Jahrhundert verfahren.

Eines ist aber evident: Eine verstetigte Kooperation mit ausländischen Kollegen und benachbarten Wissenschaftsdisziplinen bringt methodische Innovation und beschleunigt damit den Weg der slowakischen Historiographie zu einer „normalen“,<sup>27</sup> pluraleren und weniger teleologischen und kausalen Geschichte. In diesem Zusammenhang stellte die Arbeitstagung des Collegium Carolinum zur slowakischen Historiographie nicht erst seit 1993 das erste Unternehmen dar, das außerhalb des Landes die Slowakei allein in das Zentrum der Betrachtungen rückt und nicht mehr peripher oder nur komparativ berücksichtigt.

chisch-slowakisch-französische Kolloquien zur modernen Geschichte organisiert, z. B. zu Fragen der Kollaboration und des Widerstands während des Zweiten Weltkriegs (1994) oder zum Thema „Städte in Zentraleuropa: Forschungsmethoden und Fallstudien“ (2000). Aus dieser Kooperation gingen folgende Titel hervor: *Français, Tchèques et Slovaques pendant la Première Guerre mondiale*. In: *Guerres mondiales et conflits contemporains* 169 (1993) Janvier. – *Ferenčuhová, Bohumila* (Hg.): *La France et l'Europe centrale. Les relations entre la France et l'Europe centrale en 1867-1914. Impacts et images réciproques*. Bratislava 1995. – *Dies.* (Hg.): *Milan Rastislav Štefánik. Astronome, soldat, grande figure franco-slovaque et européenne*. Bratislava 1999. – *Česko-slovensko-francouzská kolokvia z moderních dějin*. In: *Moderní dějiny. Sborník k dějinám 19. a 20. století* 8 (2000) 197-264. – In slowakisch-österreichischen Kooperationen entstanden folgende Forschungsbände: *Čičaj, Viliam/Pickl, Othmar* (Hgg.): *Städtisches Alltagsleben in Mitteleuropa vom Mittelalter bis zum Ende des 19. Jahrhunderts*. Bratislava 1998. – *Csáky, Moritz/Mannová, Elena* (Hgg.): *Collective Identities in Central Europe in Modern Times*. Bratislava 1999. – *Stekl, Hannes/Mannová, Elena* (Hgg.): *Heroen, Mythen, Identitäten. Die Slowakei und Österreich im Vergleich*. Wien 2003. – Ein Sammelband zur Stereotypenforschung, der auf den Ergebnissen einer slowakisch-deutschen Tagung beruht, und von Hans Henning Hahn und Elena Mannová herausgegeben wird, ist in Vorbereitung.

<sup>26</sup> Building on the Past: European Doctorate in the Social History of Europe and the Mediterranean – vgl. [www.unive.it/eurodoct](http://www.unive.it/eurodoct).

<sup>27</sup> Zur Ausrichtung an „einer gewöhnlichen Normalität der slowakischen Geschichte“ siehe *Lipták, Lubomír*: *Čo sú slovenské dejiny? Konflikt politiky a vedy [Was ist slowakische Geschichte? Der Konflikt der Politik und der Wissenschaft]*. In: *Lipták*: *Storočie dlhšie ako sto rokov* 257-267, hier 266 (vgl. Anm. 18).